

Dierk Spreen
Bitte kurz und nicht zu scharf
Die kapitalistische Realität als die beste aller Welten

junge Welt vom 7. Januar 1997, S. 12

Vor Luhmann sind schon andere auf die Idee gekommen, Medien als „rein selbstreflexive Assimilationsveranstaltung“ zu begreifen. In diesem Falle ist es Ulrich Enderwitz, der dies in der jüngst erschienenen, leicht veränderten Neuauflage seines „Traktats“ über die Massenmedien behauptet. Der Begriff selbstreferentieller Medien erhält hier allerdings eine durchaus andere Bedeutung, Enderwitz steht in der Tradition kritischer Theorie, allerdings nicht jener, die heute offiziell unter diesem Markenzeichen – zumeist mit großem „K“ – gehandelt wird. Dementsprechend stellt er die Problematik medialer Öffentlichkeit anders als Habermas in seinem „Strukturwandel“ dar. Enderwitz zählt zu den „bösen Jungs“ und kommt daher auf Dinge zu sprechen, von denen man ungern hört: Wertvergesellschaftung und . Faschismus - Aspekte, die im eben angesprochenen Opus von Habermas marginalisiert werden (das Wort „Faschismus“ z.B. wird dort, ich habe darauf geachtet, nicht ein einziges Mal erwähnt).

Trotz dieser Differenz zur offiziellen Linie scheint auch Enderwitz notorisch von der Annahme verfolgt zu werden, „Information“ habe einmal – im 19. Jahrhundert – ein „kritisches Wesen“ gehabt. Daß das heute offensichtlich nicht mehr der Fall ist, verlangt also eine Erklärung – und diese macht wiederum einige theoretische Kapriolen notwendig. Nach Enderwitz ist die an den Klassenkampf geheftete kritische Funktion von Information im Gefolge staatlich initiiert und schließlich in die Volksgemeinschaft mündender Sozialpolitik verlorengegangen, weil ihr treibendes Motiv, die „Intentionalität der proletarischen Klasse“, im Lauf der Geschichte abhandengekommen ist. Von der medialen Information bleiben nur die akzidentiellen Begleiterscheinungen, die nun zur Hauptsache werden: irgendwie interessante Einsprengsel, belanglose Infos aus Sport und Gesellschaft, Reklame und Unterhaltung usw. Die „zentrale Reflexion der Gesellschaft und Intention auf die Gattung, geht (der Information) verloren, und zurück bleibt jener Hof von Randaspekten, der den funktionellen Kern, das historische Wesen schon immer umlagerte und der nun aus seiner peripheren Stellung heraustritt, um die aufgelassene Mitte zur Gänze mit Beschlag zu belegen“. Information wird zur Ware.

Information verbündet sich zwar mit den Prinzipien kapitalistischer Vergesellschaftung, aber sie bleibt potentiell eine Gefahr. Die Krise lauert, und damit kann das kritische Wesen der Information jederzeit wieder hervorbrechen. Diese „Gefahr für die Warenproduktion überhaupt“ beantworten Massenmedien und Kulturindustrie durch vorausschauende *counter insurgency*: Sie generieren eine neue gesellschaftliche Synthesisfunktion, deren ideologische Strategie darin besteht, kapitalistische Realität als die Realität auszugeben und die Mechanismen der Verwertung „symbolisch-dispositionell“ einzuüben. Eine Stärke von Enderwitz ist es, genau zu analysieren, wie diese „mediale Veranstaltung“ funktioniert. Die Ordnung des medialen Diskurses setzt drei Strategien ein:

- *Diskretisierung*, d.h. „Bitte, ganz kurz!“ Diese Strategie bezweckt „die Herauslösung der Information aus der historischen, systematischen, empirischen und psychologischen Kontinuität“.

- *Konkretisierung*, d.h. „Bitte möglichst konkret.“: Einzelne Krisenphänomene sollen auf gar keinen Fall auf die grundlegenden Widersprüche wertförmiger Vergesellschaftung und sozialer Klassenkonflikte bezogen werden, sondern lediglich als „Probleme an und für sich“ in den Blick kommen, z. B. als fehlerhafte Entscheidungen bornierter Politiker, als aus privater Profitgier entstandenes unsoziales und/oder unökologisches Verhalten einzelner Industrieller usw. Effekt dieser Verdrängung des Kapitalverhältnisses aus den zur medialen Erscheinung gebrachten Fehlentscheidungen und Mißständen ist es, daß dieses Verhältnis durch die Darstellung hindurch sozusagen als natürliche, gerechte und normale Realität affirmiert wird.

- *Synkretisierung*: Gänzlich entschärft werden diese Restinformationen durch das, was man „Unterhaltung“ nennt, Seifenopern zum Beispiel: „Und mit diesen von einer widerspruchlos vollkommenen Totalität der Verwertung, einer konfliktfrei heilen Welt der Ausbeutung zeugenden Erscheinung werden nun jene anderen Sachverhalte, deren problematischer Charakter und kritische Verfassung die geschilderte redaktionelle Bearbeitung nötig macht, um sie als Informationen Aufnahme in den medialen Kontext finden zu lassen, synkretisiert. Das heißt, die ersteren werden mit den letzteren in einer ebenso fortwährenden wie diskreten Programmfolge verschränkt, in einem ebenso pausenlosen wie diskontinuierlichen Systemganzen zusammengeschlossen.“

Wenn Sie Journalist sind, insbesondere, wenn Sie Kommentare abfassen, dann sollten Sie - falls Sie Ihr reines Gewissen behalten möchten - Enderwitz' Traktat besser nicht lesen, denn gerade an der Dramaturgie des Kommentars illustriert er eindrücklich diese Diskursstrategie.

Sind also die Medien ganz allein – einmal mehr – der Buhmann? Wieder eine Medienschelte? Im Gegensatz zu den üblichen „Medienkritiken“ gelingt es Enderwitz die „mediale Veranstaltung“ in ihren historisch-politischen Kontext- zu stellen. Auch wenn man sich gerade hier als

Leser statt werttheoretischem Monismus mehr detaillierte Analyse wünscht, bleibt der Hinweis auf den inneren Zusammenhang zwischen „faschistischem Brot-und-Spiele-Komplex“ und „postfaschistischer“ Warengesellschaft doch ein Novum, das merkwürdigerweise in der These der „Refeudalisierung“ der Öffentlichkeit (Habermas) so ziemlich außen vor bleibt. Ist es Zufall, daß ausgerechnet der deutsche Faschismus im Bereich spielfilmischer Inszenierung und Technik Trendsetter war? „Was Wunder, daß der Faschismus (...) jenen aus Presse, Funk und Film bestehenden medialen Verbund kreiert, den wir das Leni-Riefenstahl-Syndrom nennen könnten?“.

Bei aller konsensueller Ignoranz werden wir diese Vergangenheit nicht loswerden; sie steckt noch in jedem Science-fiction-Film.

Ulrich Enderwitz
Die Medien und ihre Information
Ein Traktat
ça ira, Freiburg 1996